

Vorwort

Als Ludwig Ritter von Köchel die sechs Klaviersonaten KV 279–284 in sein chronologisches Verzeichnis der Werke Wolfgang Amadeus Mozarts einordnete, nahm er an, diese seien 1777, vor dessen großer Reise nach Paris entstanden. Möglicherweise kam er zu dieser Annahme, weil Mozart selbst erstmals in einem Schreiben, das er am 17. Oktober 1777 von Augsburg aus an seinen Vater sandte, auf die sechs Stücke zu sprechen kam. In der von Alfred Einstein besorgten Neuauflage des Köchel-Verzeichnisses von 1936 wurde die chronologische Einordnung der sechs Sonaten dann revidiert; die Stücke wurden nun in das Jahr 1774 datiert und erhielten die um fast 100 Stellen niedrigere Nummerierung 189d–h und 205b. Grundlage für diese Neudatierung war ein Brief Leopold Mozarts vom 21. Dezember 1774, in dem er von München aus (man bereite dort die erste Aufführung von *La finta Giardiniera* vor) seine Tochter bat, sie möge doch „auch des Wolfg: geschriebne Sonaten und Variationen [...] mit nehmen“. Neuere Forschungen ergaben jedoch, dass Leopold wohl kaum die sechs Sonaten KV 279–284 gemeint haben konnte, sondern die vier verlorengegangenen Sonaten KV Anh. 199–202. Auch Papier- und Schriftuntersuchungen an den Autographen der sechs Sonaten sprechen dafür, dass sie erst nach der Uraufführung der *Finta Giardiniera*, nämlich Anfang 1775, entstanden (vgl. Wolfgang Plath, *Zur Datierung der Klaviersonaten KV 279–284*, in: *Acta Mozartiana* 21, Heft 2, S. 26 ff.).

Als Mozart zweieinhalb Jahre später, am 23. September 1777, in Begleitung seiner Mutter zu der erwähnten großen Paris-Reise aufbrach, hatte er jedenfalls die sechs Sonaten KV 279–284 im Gepäck. Er trug sie bei allen möglichen Gelegenheiten vor – bereits bei den ersten Stationen in München und Augsburg, später dann auch in Mannheim. „Heute“, schrieb er am 4. November

1777 an den Vater, „habe ich alle meine sechs sonaten bey dem Canabich gespielt.“ Bei den verschiedenen Briefstellen, die von den Sonaten berichten, fällt auf, dass Mozart die Stücke immer wieder als die „schweren Sonaten“ bezeichnet. Das ist für uns heute sicher etwas verwunderlich. Vielleicht meinte er damit aber die ästhetisch-interpretatorischen Ansprüche, die ihr Vortrag an den Spieler stellt. Wie kein anderes seiner bis dahin entstandenen Werke versah Mozart die sechs Sonaten mit einer ausgesprochen reichen dynamischen und artikulatorischen Bezeichnung. Auch in späteren Klavierwerken ist eine solch starke „Beschriftung“ bei Mozart nur in Stücken mit einer besonders persönlichen Färbung anzutreffen, etwa in der Fantasie c-moll KV 475. In der F-dur-Sonate KV 280 ist das Spiel mit den dynamischen Gegensätzen besonders auffällig, manchmal fast manieristisch.

Am 17. November 1777 berichtet Leopold Mozart in einem Brief an Frau und Sohn in Mannheim: „Wir sind täglich alleine; und wenn wir dießen Winter so fortmachen, so wird die Nannerl alles accompagnieren, es mag beziffert oder ohnbeziffert – es mag die leichteste oder allerschwerste Tonart seyn, und es mögen die allerunvermuthet[en]sten ausweichungen vorkommen; dann in diesem Stück [= in dieser Hinsicht] hat sie in deinen Compositionen Gelegenheit genug sich zu üben: und wir wehlen immer das schwereste und sonderheit: die Stücke in C, F, & c: mit der 3^{minor} die wir oft zur übung vornehmen.“ In der Mozart-Forschung herrscht Übereinstimmung darüber, dass mit einem dieser „Stücke“ sicher die Sonate KV 280 gemeint ist. So waren die zahlreichen Modulationen etwa in der Durchführung des Finalsatzes für damalige Ohren sicher „allerunvermuthetste ausweichungen“. Vor allem aber ist die F-dur-Sonate die einzige der Sammlung mit einem Minore-Mittelsatz. Langsame Sätze in Moll sind gerade in Mozarts früher Instrumentalmusik keineswegs selten (siehe vor allem die Streichquartette KV 156–160), in seiner Klaviermusik bildet der f-moll-Satz der Sonate KV 280 jedoch eine Ausnahme.

Kurz bevor Mozart Paris wieder verließ, schrieb er am 11. September 1778 an seinen Vater, er „werde 3 Concert [Klavierkonzerte KV 238, 246 und 271; ...] den stecher [Jean Georges Sieber] der mir die Sonaten gestochen hat [Violinsonaten KV 301–306], um pargeld geben – und so werde ich es auch mit meinen 6 schweren Sonaten, wens möglich machen; wens auch nicht viell ist – ist es doch besser als nichts. Auf die Reise braucht man geld“. Es wurde aber, vielleicht wegen der Eile, in der Mozart sich befand, nichts aus der Sache. Erst 1784 kam die D-dur-Sonate KV 284 in einer Gemeinschaftsausgabe mit der Klaviersonate KV 333 und der Violinsonate KV 454 bei Torricella in Wien heraus; die übrigen Sonaten blieben zu seinen Lebzeiten ungedruckt. 1799 wurden sie dann vom Verlag Breitkopf & Härtel in Heft III der *Oeuvres complètes* veröffentlicht, und zwar als *VII Sonates pour le Pianoforte | par | W. A. Mozart*. Die Ausgabe umfasste folgende sieben Sonaten: KV 309, 281, 279, 280, 282, 283 und 533/494. Wegen vieler nicht autorisierter Zusätze hat sie nur bedingten Quellenwert. Glücklicherweise sind jedoch die Autographe aller sechs Sonaten erhalten (ausgenommen das des 1. Satzes von KV 279). Sie befinden sich in der Biblioteka Jagiellońska in Krakau und sind als die wichtigsten Quellen zu den sechs Sonaten anzusehen.

Die vorliegende Einzelausgabe ist dem Band *Mozart, Klaviersonaten I* (Brotschur HN 1, Leinen HN 3) entnommen. Ein ausführlicher Bemerkungsteil steht im Internet unter www.henle.com zum kostenlosen Download zur Verfügung.

Herausgeber und Verlag danken allen Bibliotheken und Institutionen, die Quellen bereitgestellt haben.

Berlin, Frühjahr 2011
Ernst Hertrich

Preface

When Ludwig Ritter von Köchel took up the six Piano Sonatas K. 279–284 in his chronological catalogue of Wolfgang Amadeus Mozart's works, it was on the assumption that they were composed in 1777, before the composer's long trip to Paris. He may have reached this conclusion because Mozart himself, writing to his father from Augsburg, first mentions the six works in a letter of 17 October 1777. In Alfred Einstein's new edition of the Köchel catalogue from 1936, the chronological positioning of the six Sonatas was revised, with the pieces now dated 1774 and assigned the numbers 189d–h and 205b, almost one hundred places earlier. The basis of this new dating was a letter from Leopold Mozart of 21 December 1774, sent from Munich (where the first performance of *La finta Giardiniera* was being prepared). In it, he asks his daughter to "also take along Wolfgang's sonatas and variations." More recent research, however, demonstrates that Leopold probably did not have the six Sonatas K. 279–284 in mind, but rather the four lost Sonatas K. Anh. 199–202. Paper and handwriting studies of the autographs of the six Sonatas also suggest that they were not composed until after the first performance of *La finta Giardiniera* so early in 1775 (see Wolfgang Plath, *Zur Datierung der Klaviersonaten KV 279–284*, in: *Acta Mozartiana* 21 no. 2, pp. 26 ff.).

At any rate, when Mozart and his mother set out on the aforementioned journey to Paris two and half years later on 23 September 1777, he took the six Sonatas K. 279–284 with him. He performed them at every possible opportunity – at his first stops in Munich and Augsburg, and later in Mannheim as well. On 4 November 1777 he wrote to his father that "today I played all six of my sonatas at Cannabich's." It emerges from diverse passages in his letters in which he mentions the Sonatas that Mozart time and again designated them the "difficult sonatas." This surely will strike us as surprising today. Perhaps he

had in mind the aesthetic and interpretative challenges that their performance presents to the player. Uniquely among his works up to that time, Mozart provided the six Sonatas with a particularly generous amount of dynamic and articulation markings. Even among his later piano works, such an abundance of markings is only to be found in pieces of a particularly personal hue, such as the c-minor Fantasia, K. 475. In the F-major Sonata K. 280 the handling of dynamic contrasts is particularly striking, sometimes almost mannered.

On 17 November 1777 Leopold Mozart reports in a letter to his wife and son in Mannheim: "We are alone every day, and if we thus continue during the winter, Nannerl will be able to accompany everything, whether figured or not, in the easiest or most difficult keys, and with the most unexpected modulations. For in this regard, she has ample opportunity to perfect herself with your works. We always choose the most difficult ones and, above all, the pieces in C, F, etc., with the minor third, which we often select for practising." In Mozart research there is general consensus that one of these "pieces" was the Sonata K. 280. The many key changes, for example in the development of the final movement, undoubtedly represented "most unexpected modulations" for contemporary listeners. But above all, the F-major Sonata is the only one in the collection with a minor-key middle movement. While slow movements in the minor mode are not at all infrequent, particularly in Mozart's early instrumental music (foremost here are the String Quartets K. 156–160), within his piano output the f-minor movement of the Sonata K. 280 is clearly exceptional.

On 11 September 1778, shortly before leaving Paris again, Mozart wrote to his father that he "will sell 3 concertos [the Piano Concertos K. 238, 246, and 271] to the engraver [Jean Georges Sieber] who has engraved the sonatas [the Violin Sonatas K. 301–306] for me, so as to get a little money – and I'll do the same with my 6 difficult sonatas, if that's possible; even if I won't get much, it's still better than nothing. Travelling

requires money." Perhaps because of the haste in which Mozart found himself, however, nothing came of this idea. Only in 1784 was the D-major Sonata K. 284 first published, by Torricella in Vienna, in a joint edition with the Piano Sonata K. 333 and the Violin Sonata K. 454. The remaining Sonatas were not published during Mozart's lifetime, but were issued in 1799 by the publisher Breitkopf & Härtel among *VIII Sonates pour le Pianoforte [par] W. A. Mozart* in volume 3 of the *Oeuvres complètes*. The seven Sonatas contained in this edition were K. 309, 281, 279, 280, 282, 283 and 533/494. The edition has very little value as a source on account of the many unauthorised textual interventions contained in it. Fortunately, however, the autographs of all six Sonatas have survived (except for the first movement of K. 279) in the Biblioteka Jagiellońska in Krakow. These are the most important sources of the six Sonatas.

The present edition has been extracted from Henle's volume of *Mozart, Klaviersonaten I* (paperbound HN 1, clothbound HN 3). The detailed commentary in German is available as a free Internet download at www.henle.com.

The editor and publisher are grateful to all those libraries and institutions that have supplied source material.

Berlin, spring 2011
Ernst Hertrich

Préface

Lorsque Ludwig Ritter von Köchel classa les six Sonates pour piano K. 279–284 dans son répertoire chronologique des œuvres de Wolfgang Amadeus Mozart, il présuma qu'elles avaient été composées en 1777, avant le grand voyage de Mozart vers Paris. C'est probablement parce que Mozart lui-même vint à parler pour la première fois des

six pièces dans une lettre à son père datée du 17 octobre 1777 et envoyée d'Augsbourg, que Köchel formula cette hypothèse. Dans la réédition du catalogue Köchel par Alfred Einstein en 1936, le classement chronologique des six Sonates fut revu; les pièces furent assignées à l'année 1774 et reçurent une numérotation inférieure à la précédente de près de 100 positions – en l'occurrence 189d–h et 205b. Cette nouvelle datation se basait sur une lettre de Leopold Mozart du 21 décembre 1774 – lequel était alors à Munich où l'on préparait la première exécution de *La finta Giardiniera* – dans laquelle il demandait à sa fille d'«emporter aussi les sonates et variations écrites par Wolfgang». Des recherches plus récentes montrèrent cependant qu'il est peu probable que Leopold put avoir parlé des six Sonates K. 279–284, mais au contraire des quatre Sonates K. Anh. 199–202, aujourd'hui perdues. De même, les analyses du papier et de l'écriture des autographes des six Sonates semblent indiquer qu'elles ne virent le jour qu'après la première exécution de la *Finta Giardiniera*, à savoir au début de l'année 1775 (cf. Wolfgang Plath, *Zur Datierung der Klaviersonaten KV 279–284*, dans: *Acta Mozartiana* 21, cahier 2, pp. 26 ss.).

Lorsque deux ans et demi plus tard, le 23 septembre 1777, Mozart entreprit en compagnie de sa mère le long voyage vers Paris évoqué plus haut, les six Sonates K. 279–284 étaient en tout cas dans ses bagages. Il les jouait dès que l'occasion se présentait – déjà lors des premières étapes à Munich et Augsbourg, plus tard aussi à Mannheim. «Aujourd'hui», écrivit-il le 4 novembre 1777 à son père, «j'ai joué toutes mes six sonates chez Canabich». Dans les divers passages de la correspondance qui évoquent les Sonates, on remarquera que Mozart désigne toujours ces pièces comme les «sonates difficiles». On peut quelque peu s'en étonner aujourd'hui. Peut-être pensait-il par là difficultés esthétiques et interprétative que leur exécution pose au joueur. Mozart dota ces six Sonates, comme aucune autre de ses œuvres composées jusqu'alors,

d'un luxe d'indications de dynamique et d'articulation. Même dans les œuvres pour piano de la maturité, on ne rencontre une telle richesse d'annotations que dans les œuvres présentant une teinte personnelle particulière, comme par exemple dans la Fantaisie en ut mineur K. 475. Dans la Sonate en Fa majeur K. 280, le jeu des contrastes dynamiques est particulièrement visible, parfois presque maniéré.

Dans une lettre du 17 novembre 1777 adressée à sa femme et à son fils à Mannheim, Leopold Mozart raconte: «Nous sommes seuls tous les jours; et si nous avançons comme ça jusqu'à la fin de l'hiver, Nannerl sera en mesure de tout accompagner, que la basse soit chiffrée ou non – que la tonalité soit facile ou la plus complexe, et même s'il y survient les digressions les plus inattendues; d'ailleurs, de ce point de vue, elle a dans tes compositions suffisamment de quoi s'entraîner: et nous choisissons toujours ce qu'il y a de plus difficile et particulièrement les morceaux en Ut, en Fa, etc., avec la tierce mineure, que nous prenons souvent comme exercice.» Les spécialistes de Mozart pensent à l'unanimité que l'un de ces «morceaux» dont il est question ici est sans doute la Sonate K. 280. Les nombreuses modulations que l'on trouve par exemple dans le développement du mouvement final faisaient certainement partie, pour les oreilles de l'époque, de ces «digressions les plus inattendues». Mais la Sonate en Fa majeur est avant tout la seule pièce du recueil à posséder un mouvement central en mode mineur. Les mouvements lents en mineur ne sont pas rares dans les premières compositions de musique instrumentale de Mozart (voir en particulier les Quatuors à cordes K. 156–160), cependant, dans sa musique pour piano, le mouvement en fa mineur de la Sonate K. 280 constitue une exception.

Peu de temps avant de quitter à Paris, Mozart écrivit le 11 septembre 1778 à son père: «Je vais donner, en échange d'argent liquide, 3 concertos [les Concertos pour piano K. 238, 246 et 271; ...] au graveur [Jean Georges Sieber] qui a également gravé pour mon compte

les sonates [Sonates pour violon K. 301–306] et j'en ferai si possible de même pour mes 6 sonates difficiles, bien que cela ne soit pas grand chose – mais c'est tout de même encore mieux que rien. Pour voyager, il faut de l'argent.» Mais cette affaire échoua, en raison peut-être de l'urgence dans laquelle se trouvait Mozart. Ce n'est qu'en 1784 que la Sonate en Ré majeur K. 284 parut chez Torricella à Vienne dans une édition collective avec la Sonate pour piano K. 333 et la Sonate pour violon K. 454; les autres Sonates demeurèrent inédites du vivant du compositeur. Elles furent finalement publiées en 1799 par la maison d'édition Breitkopf & Härtel dans le Cahier III des *Oeuvres complètes* au titre de *VII Sonates pour le Pianoforte | par | W. A. Mozart*. L'édition comprenait les sept Sonates suivantes: K. 309, 281, 279, 280, 282, 283 et 533/494. En raison de nombreuses additions non autorisées, elle n'a qu'une valeur documentaire limitée. Par bonheur, on a conservé les autographes de l'ensemble des six Sonates (à l'exception de celui du premier mouvement de la Sonate K. 279). Ils se trouvent tous à la Biblioteka Jagiellońska de Cracovie et sont à considérer comme les sources les plus importantes des six Sonates.

La présente édition séparée est extraite du recueil intitulé *Mozart, Klaviersonaten I* (brochée HN 1, reliée HN 3). Les remarques détaillées en allemand sont accessibles sur Internet, sur le site www.henle.com, et peuvent être téléchargées gratuitement.

Nous aimerions remercier ici les bibliothèques et autres institutions qui ont mis les sources à notre disposition.

Berlin, printemps 2011
Ernst Hertrich